

Kultur

STREIFLICHT

Glanz des inexistenten Tages

Eine Fensterreinigung als unsichtbare Lichtformung: Über Remo Albert Alig Kunstintervention an der Churer Martinskirche.

Von Thomas Kaiser



Reinigung im Regen: Remo Albert Alig putzt die Fenster der Churer Martinskirche – und gestaltet dadurch das Licht, seinen künftigen Einfall ins Kircheninnere, neu. (Foto Thomas Kaiser)

Es gibt einen Moment, in dem ungewiss erscheint, ob aus einem Morgen Tag werden wird. Mattes Licht verwischt dann die Schatten der Nacht, gibt dem Tag aber noch keine Gestalt. Dies ist die zeitlose Zeit vor der goldenen Stunde, der Ankunft der ersten Sonnenstrahlen auf der Erde.

Diese goldene Stunde, die «aurea hora», erwartete gestern Remo Albert Alig hinter der Martinskirche in Chur. Dort, wo die ersten Sonnenstrahlen über den Mittenberg herab durch die Glasfenster des Chores einen transzendenten Lichtschimmer ins Düstere der Kirche werfen. Hier wartete Remo Albert Alig auf den Beginn des längsten Tages. Doch der kam nicht. Eine weiche Traumstimmung blieb über dem Land hängen, und anstelle der harten Geräusche des Tages war da nur das Rauschen des Regens, gelegentlich ein Donnerrollen.

Akt der Auflehnung

Sein Tageswerk verrichtete Remo Albert Alig gleichwohl. Er reinigte die Glasfenster des Kirchenchores, auf dass die Sonnenstrahlen durch das Glas, durch die kristalline Membran hindurch, den Innenraum der Kirche zur goldenen Stunde in neuen Glanz tauchen. Zu jener goldenen Stunde,

die gestern nicht gekommen ist. So wurde die künstlerische Intervention, die Reinigung, die Entmaterialisierung der Fenster vom Alltäglichen, vom Staub und Schmutz, zu einem künstlerischen Akt der Auflehnung gegenüber dem Tag, der nicht existieren wollte. Das hatte seine eigene Schönheit inmitten des Regens, unter dem gelegentlichen Lichterzucken des Himmels, den Blitzen.

Leicht irritiert betrachteten manche Leute den Künstler, der von einer Hebebühne aus im Regen mit Tuch und Wasser die Scheiben reinigte, sekundiert vom Mesmer der Martinskirche, Hans-Peter von Ott. Für den war der Akt der Reinigung, abgesehen

vom Künstlerischen, nichts Neues. Er macht das jedes zweite Jahr.

Gestaltung durch Reinigung

Doch offenbarte sich gestern im vermeintlich so einfachen Akt der Fensterreinigung eine ungeahnte reflexive Dichte. Das Wasser zur Reinigung stammte aus dem Martinsbrunnen, der mit seinen Tierkreiszeichen auf der Schale implizit auch die Sommersonnenwende markiert, die Reinigung selbst erwies sich als unsichtbare Formung des Lichtes, als künstlerische Gestaltung durch einen Akt der Wegnahme. Übrig geblieben ist das Schmutzwasser, ein lösliches Relikt vergangener Tage. Remo Albert Alig bewahrt es in glä-

sernen Phiole auf. Im November wird er dieses Wasser in einem alchemistischen Akt, in der Weiterführung der gestern begonnenen triadischen Intervention, in der Churer Galerie Luciano Fasciati weiterverwenden. So wird dann durch die Ansammlung des Alltäglichen oder alltäglich Vergangenen, durch dessen Aufbewahrung und endlich durch die Weiterverwendung auch ein Wandel beschlossen, ein Wandel von Staub und Schmutz, der sonst zwar das Licht und die Wahrnehmung verändert, nicht aber selbst gross wahrgenommen wird. Eine schöne Art, den Elementarteilchen des Alltags Bedeutung zukommen zu lassen.

AUF EINEN BLICK

NOS Jodlerfest St. Moritz

● Heute Freitag, 22. Juni

- 15.00 Uhr Eröffnung des 26. NOS Jodlerfestes Piazza da Rosatsch
16.00 Uhr Beginn der Jodelgesang-, Alphorn- und FahnenSchwingenvorträge

● Morgen Samstag, 23. Juni

- 9.00 Uhr Beginn der Vorträge
11.00 Uhr Fahnenübergabe Piazza da Rosatsch
18.15 Uhr Konzert der Musikgruppe Divertimento im Schulhaus Grevas
19.00 Uhr Nationales Finale 2007 des 12. Schweizerischen Nachwuchsjodler-Wettbewerbs und des 14. Schweizerischen Jugendmusikanten-Wettbewerbs im Schulhaus Grevas
23.30 Uhr Mitternachtsgruss in der Eisarena Ludains

● Sonntag, 24. Juni

- 9.00 Uhr Ökumenischer Festgottesdienst und offizieller Festakt auf der Polowiese
13.45 Uhr Grosser Festumzug

www.jodlerfest07.ch

Bedeutende Sammlung erstmals zugänglich

Erstmals werden im Winterthurer Museum Oskar Reinhart Werke der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte gezeigt. Diese besitzt eine der bedeutendsten Sammlungen von Schweizer Kunst des 18. bis 20. Jahrhunderts. Bisher stellte die Stiftung lediglich einzelne Werke für Sonderausstellungen zur Verfügung. Einen Überblick zur rund 5000 Werke umfassenden Sammlung gab es dagegen noch nie. Die Bilder wurden von Bruno Stefanini, einem der grössten Immobilienbesitzer Winterthurs, zusammengetragen. Museumskonservator Peter Wegmann konnte sich bei der Zusammenstellung der Ausstellung «Von Anker bis Hodler» weitgehend auf wahrhafte Meisterwerke der Schweizer Kunst beschränken. Schwerpunkte liegen bei Ferdinand Hodler und Albert Anker, aber auch bei Giovanni und Augusto Giacometti oder bei Frank Buchser. Besonders ins Auge stechen Ankers «Zöpfe flechtendes Mädchen» und Hodlers grossformatige «Heilige Stunden». Von Holder ist aber auch eine Genferseelandschaft zu sehen, die an jenes Bild anlehnt, welches Anfang Juni in Zürich für die Rekordsumme von 10,9 Millionen Franken versteigert wurde. (sda)

Bis 25. Mai 2008. www.museumoskarreinhart.ch

Ausstellung

Dem Unmöglichen Grenzen gesetzt?

Mit einer Retrospektive seines hintergründigen Werks kehrt das Künstlerduo Fischli/Weiss dahin zurück, wo es 1979 begann: nach Zürich.

Von Bruno Rauch

Selten sieht man im Bühler-Saal des Kunsthauses Zürich derart viele vergnügte Gesichter. Tatsächlich weckt die «plötzliche Übersicht» über das reichhaltige Gestalten der beiden heitere, unbeschwerte Gefühle. In Zusammenarbeit mit der Tate Modern hat die Kuratorin Bice Curiger die beeindruckende Werkschau erarbeitet, die nach London, Paris, Zürich auch noch in Hamburg gezeigt wird.

Vielfalt der Materialien

Bewusst wurde keine Chronologie angestrebt, was angesichts des disparaten Œuvres von Peter Fischli (1952) und David Weiss (1946) auch kaum möglich ist. Ihr Werk reicht von Videosequenzen und Fotografien über Plastiken aus verschiedenen Materialien wie Lehm, Polyurethan oder alltäglichen Gebrauchsgegenständen bis zu multimedialen Arbeiten. So begegnen uns gleich zu Beginn die grossformatigen Flughafenbilder, deren kühle Sachlichkeit mit der organischen Poesie der zwei-

mehrfach belichteten Aufnahmen von Blüten und Pilzen kontrastiert.

Übersicht ist alles

In ein hintergründig-witziges Universum taucht man in der nächsten Abteilung, die der berühmten Werkgruppe mit dem vielsagenden Titel «Plötzlich diese Übersicht» gewidmet ist. Die ungebrannten Tonskulpturen offenbaren eine Welt voller Bezüge auf die epochalen Momente der Welt-

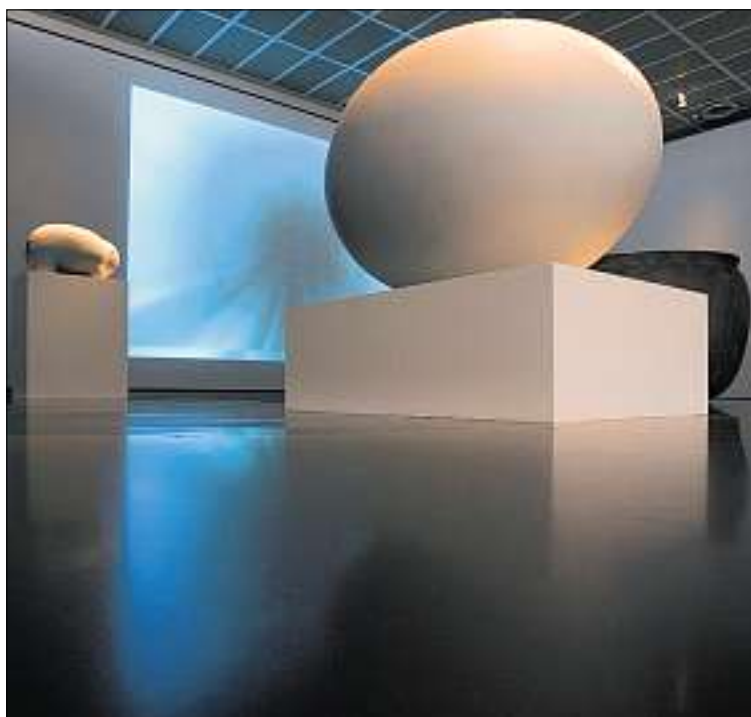
geschichte. Monumentales wird hier auf einen «niedlichen» Massstab zurückgestutzt. Das ungewohnte Mass der Dinge erschliesst eine Perspektive und einen Panoramablick, welche die subjektive Sicht der Geschichtsschreibung schonungslos und gleichwohl unzynisch entlarven. Hier ruhen die Einsteins im Ehebett, kurz nach der Zeugung ihres genialen Sohns Albert. Dort markiert die traditionelle Krippendarstellung den Be-

ginn unserer Zeitrechnung. Drüben geniesst Nero von der Palastterrasse den Brand Roms. Und eine Küche mit dampfendem Topf erinnert an die Erfindung der Dampfmaschine ...

Physikalische Spielereien

Kindlicher Experimentierdrang und die Erinnerung an eigene ähnliche Versuche suggeriert die Serie «Equilibre», wo sich Alltagsutensilien zu balancierenden Gebilden zusammenfügen, offenbar ganz ohne helfenden Klebstoff, wie Curiger betont. Während die Streifzüge in der Maskerade von Ratte und Bär etwas bemüht originell wirken und die 3000 Bilder der Serie «Sichtbare Welt» den Betrachter schlicht überfordern (was sie natürlich sollen!), besticht der mittlerweile 20-jährige Film «Lauf der Dinge» aufs Neue. Dieser erinnert an Mani Matters Chanson vom «Zündhölzli» und der fatalen Kausalkette. Auch hier provozieren banale Gegenstände – überlaufende Gefässe, rollende Pneus, glitschige Seifen, bröckelnde Zuckerstücke – ungeahnte Kettenreaktionen.

Sie liefern einen ironischen Kommentar zur physikalischen Gesetzmässigkeit und der geradezu philosophischen Bedeutsamkeit des Unbedeutenden. Jedenfalls lassen sie den Zuschauer mit den unbelebten Gegenständen wie mit Artisten mitfeiern, ob das Kunststück gelingt.



Das Werk «Die Grauen Skulpturen» der beiden Schweizer Künstler Peter Fischli und David Weiss. (Ky)